**Zeitschrift:** Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur

Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte

**Band:** 6 (1926-1927)

Heft: 3

Artikel: Briefe von Jakob Stämpfli

Autor: Weiss, Theodor

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-156104

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 11.12.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Briefe von Jakob Stämpfli.

Beröffentlicht bon Theodor Beig, Laufanne.

S handelt sich natürlich um den bernischen und schweizerischen Staats= mann Jakob Stämpfli, geboren 1820, bernischer Regierungsrat 1846—1850, sowie 1854, Bundesrat 1855—1863 (Bundespräsident 1856, 1859, 1862), bann Bankpräsident bezw. Direktor ber Eidgenössischen Bank, gestorben 1879, 15. Mai.

Die erste Reihe von Briefen (A, Nr. 1—13) ist wesentlich politischen Inhaltes. Die Briefe sind gerichtet an Heinrich Grunholzer, der 1847 bis 1852 Direktor des bernischen Lehrerseminars Münchenbuchsee war und mit Stämpfli in engen politischen und persönlichen Beziehungen stand, die aus dem Briefwechsel ohne weiteres ersichtlich sind. Die Briefe find mir seinerzeit übergeben worden von Grunholzers edler Tochter, Frau Dr. R. Ritter-Grunholzer in Uster, gestorben 14. April 1923, die sich um meine Stämpfli-Biographie außerordentlich interessiert hat. Grunholzers Leben und Wirken ist dargestellt im Monumentalwerk seines Neffen Traugott Roller: "Heinrich Grunholzer, Lebensbild eines Republikaners im Rahmen der Zeitgeschichte", Zürich 1876. (Traugott Roller war später zürcherischer Staatsanwalt.)

Die zweite Reihe der Briefe (B, Nr. 14-20), die im Besitz von Stämpflis Enteln ift, trägt rein privaten Charafter, entbehrt aber gewiß nicht des Reizes; die Briefe werfen schlagende Lichter auf Stämpflis Familiensinn und Gemütstiefe, wie auch auf andere Zeugnisse seiner Seele. Sie sind alle an seine Gattin gerichtet.

Von den politischen Briefen haben Nr. 1-5 Bezug auf die Wahlen für den Großen Rat in Bern im Mai 1850, in der dann die Liberalen unterlagen und die das vier Jahre dauernde konservative Regiment, mit Eduard Blofch an ber Spite, einleitete. Die Briefe zeigen den großen Optimismus Stämpflis, dem dann schmerzliche Enttäuschung folgte (f. m. "Stämpfli", I, S. 325 ff.).

Dem konservativen Regiment mußte im Jahre 1852 Grunholzer weichen. Er war zunächst längere Zeit in Zürich, dann in Ufter, in ber Fabrik seines Schwiegervaters Zangger.

In Nr. 6 f. die dortige Anmerkung. Ebenso sind Nr. 7 und 8 an Ort und Stelle erläutert.

Nr. 9 und 10 gehören zusammen und betreffen das Projekt Alfr. Eschers u. a., Grunholzer zum Direktor des Seminars Küsnacht zu wählen. Wie ersichtlich, zog Grunholzer eine Wahl in Rüsnacht einer Neuernennung in Münchenbuchsee bor.

Die übrigen Briefe bedürfen keiner besondern Erläuterung, soweit nicht eine solche in den Anmerkungen gegeben ift.

Stämpflis Briefe sind meistens, besonders was die Jahreszahl betrifft, undatiert; wo aus den Ereignissen und dem Zusammenhang die Jahreszahl herausgefunden werden konnte, ist sie in eckiger Klammer beigesett. Bei den Privatbriesen war das nicht überall möglich.

# A 1.

# Mein werthester Freund!

Die Wahlen werden wahrscheinlich auf den 5. Mai zu stehen kommen,

wegen ben spätern beiligen Sonntage.

Ich wollte nicht ermangeln, Sie davon zu benachrichtigen, damit die Sängervereine noch früher veranstaltet werden. Es ist Aussicht auf einen frühen Frühling da. So auf den letzten und zweitletzten Sonntag im April ist gewiß schon Sängerwetter da.

Das Hauptgeschrei der Gegner bilden jett die "Nassauer". (Siehe den Oberländeranzeiger über die "Frutigenversammlung".) Auch da muß

jett aufgehauen werden.

Freundschaftlichst grüßt Sie

Ihr

Bern, 20. Febr. [1850].

Stämpfli.

# A 2.

Mein hochgeschätter Freund!

Ich bitte Sie, auch zu dem Tage nach Münsingen zu kommen und lassen Sie auch Ihre Zöglinge marschieren, den jungen Leuten, wenn sie auch noch nicht alle stimmen können, thut der Anblick solcher Volkssichauspiele gut. Die Schaar sollte über Bern kommen, um sich hier dem Hauptzuge anzuschließen. Wir wollen nämlich die Stadtzöpfe schon

mit dem Buge burch die Stadt etwas bleich machen.

In Münsingen werden die Parteien in zwei abgesonderte Versiammlungen sich trennen. Zusammenstoß befürchte ich keinen. Wir werden aber die weit zahlreicheren sein, es ist großer Zuzug von allen Seiten angesagt. Werbet also auch, ihr Männer in Buchsee. R. R. Imobersteg wird an Wirth Walther schreiben. Bringt besonders an Gesang und Musik, was ihr könnt. Auch in Münsingen gedenken wir schon hiermit die Masse an uns zu ziehen; denn gar viel Volk läuft halt der "Musik" nach. Unser Programm wird dort vorgelegt werden.

Also auf Wiedersehn

Ihr Ergebener

21. März 1850.

Stämpfli.

Hr. Dr. Straub hat Angst wegen dem Ausgange; beruhigen Sieihn deshalb.

## 21 3.

Mein hochgeschätter Freund!

Heilen an das Volk bestimmt ist,2) für Sie eines und Herrn Straub

<sup>2)</sup> Bgl. Th. Weiß, Jakob Stämpfli, I, 336.

eines. Lesen Sie es und überzeugen Sie sich, daß die jetige Verwaltung wenigstens sagen darf, was sie gethan hat. Geschieht dies, so ist mein Zweck bei Ihnen erreicht.

Wir erhalten hier in Bern nur günstige Berichte über den Effekt der Münsinger Versammlung. Und Sie?

Ihr Ergebener

Bern, 28. März [1850].

Stämpfli.

21 3 a.

NB. Der nachfolgende Brief stammt nicht von Reg.=Rat Stämpfli, er fällt aber in die Zeit der Agitation für die Maiwahl 1850 und steht mit dieser im Zusammenhang.

Infolge erhaltenem Auftrag soll ich sämtlichen Mitgliedern der Schüßengesellschaft Schwanden und unserer Unterabtheilung anzeigen, daß die Hauptversammlung der Gesellschaft vom 25. Merz nächstkünftig nicht abgehalten und bis auf spätere Bestimmung verschoben werde, was Ihnen hiemit zu Ihrem Verhalt bekannt gemacht wird.

Dißfalls labe nun sämtliche Mitglieder unserer Unterabtheilung ein, sich an diesem Tag, als d. 25. diß. Nachmittags 1 Uhr, in der Speisest wirthschaft beh Buri zu einer Versammlung einzufinden, um sich über einen Schießstand und den dißjährigen Vorübungen besprechen zu könen.

Mit Gruß und Achtung.

M.=Buchsee, b. 20. Merz 1850.

J. Stämpfli, Schützenmeister.

A 4.

Mein hochgeschätter Freund!

Wir haben diesen Abend Comite. Senden Sie uns immerhin die Abressen an die Sängervereinspräsidenten zu. Das Comite wird die Sache sicher übernehmen und gratis versenden. Damit ist's also absgemacht.

Wenn besondere Instruktionen an die Sängervereine nöthig sind, so wird Hr. Weber 3) dafür sorgen; sonst wenn es in unser Kreisschreiben aufgenommen werden soll, so belieben Sie uns den Inhalt davon mitzutheilen.

Politisches nichts Neues, was Sie nicht wüßten. Unsere Nachrichten sind sortwährend gut. Doch unterlassen wir nicht, zur Tätigkeit und Wachsamkeit anzuspornen.

Ihr gang Ergebener

8. April.4)

Stämpfli.

2 5.

Mein lieber Freund!

Meine herzlichsten Glückpünsche zum neuen Jahr! Ich lege ein Schreiben der Schulspnode bei, das längstens hätte

<sup>3) &</sup>quot;Sängervater" Rob. Weber, Gesangslehrer am Seminar Münchenbuchsee.
4) Muß 1850, vor den berühmten Maiwahlen, geschrieben worden sein und hat z. T. auf diese Bezug. Bgl. m. "Stämpfli", S. 325 ff.

abgesendet werden sollen, aber durch ein Bersehen des Sekretärs Schlegel liegen blieb. Die Berspätung hat den Inhalt nicht geschwächt.

Dein Brief freute mich herzlich, wenn auch nicht die Schilderungen, die Du von den dortigen Zuständen machst. Das Ergebniß der Untershandlungen über die Gründung einer neuen Zeitung hatte mir Dubserzählt, freilich nicht so aussührlich und mit Darlegung der wirkenden Berhältnisse und Motive. Ein kräftiges Centralorgan in der vestlichen Schweiz hätte sehr wohl gethan.

Die Liberalen der Schweiz verlieren sich in den materiellen Fragen der Zeit, und ihre Gegner rüsten sich unterdessen kräftig zur Eroberung der politischen Gewalt. Bon Freiburg und Wallis lauten die neuesten Berichte wieder sehr beunruhigend. Die Aargauer nehmen sich nicht einsmal die Mühe, oder waren nicht im Stande, die Wahl des ersten konsservativen Parteihauptes — Dr. Fahrländer — zu verhindern. Im Osten der Schweiz kennt man keine Politik mehr, nur Eisenbahnen.

Hier in Bern ist's so und so. Die Liberalen sind ruhig und fast zu gleichgültig. Die Gegner wurden durch das französ. Kaiserthum elektrisiert. Sie trugen unmittelbar nach dessen Proklamation den Kopf hoch, hat aber bereits wieder nachgelassen. In der letzten Großrathsesitzung erlitt die Regierung mehrere wesentliche Schlappen, freilich nur in materiellen Fragen — aber dadurch wird sie in der Befolgung eines abgemachten Systems zur Gründung einer politischen übergewalt geshemmt, die Versassungsrevisionsgelüste werden in den Hintergrund gesträngt.

Eine Ermannung der hies. Liberalen muß bald eintreten, sonst könnte das Jahr 1854 gegen uns ausfallen. Ich werde mein Mögslichstes thun.

Die Vorgänge in England und Spanien, so entfernt sie von unsern Verhältnissen liegen, thun schon etwas wohl. Es ist wenigstens ein Ansfang von Aktion gegen die europäische Reaktion. Die Schweiz allein könnte dem europäischen Absolutismus gegenüber sicher nicht lang sich halten, sie würde von der verpesteten Luft des Kontinents dahin siechen — ich meine die Li b'era Le Schweiz. Sehr gut also, daß etwas frischer Seewind von England herüber bläst.

Meine Frau hat Deinen Brief auch gelesen. Sie sprach schon oft davon, Dir zu schreiben. Sie grüßt Dich und Deine liebe Gemahlin herzlichst und wünscht Euch alles Beste und Schönste zum Neuenjahr.

Schreibe bald wieder.

Berglichste Gruße an Dich und die Deinigen.

Dein

Stämpfli.

Bern, 30. Dez. 1852.

<sup>5)</sup> Ludwig Snell hatte an Grunholzer über die Notwendigkeit der Grünsdung eines wirklich freisinnigen Organs in Zürich geschrieben. (Der Brief wird veröffentlicht werden.) A. Escher und Dubs billigten den Plan vollkommen; er zerschlug sich aber. S. Tr. Koller, Holzers Programm —; Gagliardi, Alfr. Escher, berührt diese Sache nicht.

## 21 6.

Der folgende Brief betrifft die im Mai 1854 angebahnte "Fusion" zwischen den Liberalen und den Konservativen (s. m. "Stämpfli", I, 466 ff.).

# Lieber Grunholzer!

Hier gehen die Dinge bis jetzt gut. Auf beiden Seiten sind wir indeß in der Stellung von Weidziegen, denen man eine Gabel um den Hals hängt, damit sie nicht überall durchdringen. Diese Gabel ist die Fusion, die uns Radikale jedoch viel weniger geniert, als die Gegenspartei. Es beweist dies, daß die Radikalen lange nicht die wilde Natur haben, die man ihnen zuschreibt.

Die Gabel, d. h. die Fusion, wird bleiben, aber die Hecken werden fallen und dann geniert uns Erstere an der Fortentwicklung unserer Verhältnisse nicht mehr.

Seit den letten Bezirkswahlen sind die Radikalen so zu sagen ohne Ausnahme über unsere Zustände satisfaziert.

Herzliche Gruße an Dich und die Deinigen.

Stämpfli.

Bern, 17. August [1854].

Deine, in der Bernerzeitung abgedruckte Grabrede 6) hat hier unsgemein angesprochen.

#### A 7.

Telegramm vom 8. Juli 1854:

Die Zürcher Kollegen werden an dem Leichenbegängnisse Snell's nicht erscheinen. Ich werde morgen eintreffen.

Staempfli.

## A 8.

# Lieber Freund!

Weber, Gesanglehrer, theilt mir mit, ich möchte mich für Dich in Zürich verwenden bei der Wahl des dortigen Seminardirektors.

Bevor ich dies thue, möchte ich einige Worte von Dir selbst versnehmen. Liegt es in Deinem Wunsche, in Zürich angestellt zu werden? Du erinnerst Dich meiner wiederholt ausgesprochenen Erklärung, daß Dir sür die im Kanton Bern erlittene Unbilde Genugthuung werden müsse und Du wieder in unserm Kanton an die Spitze der Lehrers Erziehung treten sollest. Meine Gesinnung und Bestrebung darin hat sich nicht verändert. Die Umstände und besonders, daß die Liberalen bei den serndrigen Erneuerungswahlen nicht entschieden gesiegt haben, haben bis jetzt die Aussührung dieses Vorsatzes verhindert, geschwächt ist er aber bei mir nicht im mindesten. Meine Ansicht über die sernere Entwickelung der hiesigen Verhältnisse ist nämlich die: Nach drei Jahren wird die liberale Partei hier vollständig die Herrschaft erhalten; Schenk,7)

<sup>6)</sup> Auf Ludwig Snell, † in Küsnacht (Zürich) am 5. Juli 1854. Die Grabrede ist abgebruckt in "Dr. Ludwig Snells Leben und Wirken", S. 233 ff. Aber Alfr. Eschers Betätigung hiebei s. Gagliarbi, Alfr. Escher, S. 270, Anm.
7) 1864 Stämpflis Nachfolger im Bundesrat.

ber in gegenwärtiger Fusionsperiode das Armenwesen übernimmt, muß dann an die Spite der Erziehung treten; bis dorthin wird man das Bedürfnis einer höhern Richtung des Lehrerseminars auch weit lebhafter fühlen als bis dahin und dann ist der Augenblick gekommen, wo man Dich reinstallieren soll.

Ich schreibe Dir dies nicht, um Dir zum Trost zu dienen, weil Du bessen nicht bedarst, sondern um Dir auszudrücken, daß meine Gefühle gegen Dich stets die gleichen sind und meine Ansichten durch die Fusion nicht modifiziert worden sind. Willst Du in Zürich an die Spitze des Seminars treten, so thue es nicht in dem Sinne, daß Du dem Kanton Bern abschwörst, sondern einem spätern Ruse hieher Gehör schenken willst. Ich hoffe, Deine Theilnahme für uns hat nicht nachgelassen.

Soll ich nun wirklich mit Escher und Dubs wegen der dortigen Seminar=Direktorwahl reden? Ohne Deinen Willen thue ich es nicht, mit Deinem Willen ungemein gerne.

Die hiesigen kantonalen Verhältnisse gehen ihren guten Gang. Die Liberalen müssen freilich noch manches dulden, das nicht gefällt, aber es ist der nothwendige übergang. Der Riß in der konservativen Partei ist vollendet. Bei den nächsten Wahlen wird der größere Theil der bissherigen konservativen Partei zu den Liberalen halten; es bedarf nur des Verschwindens des esprit de corps der konserv. Partei, und dieses ist schon jest in hohem Grade eingetreten.

In meiner neuen Stellung behagt es mir bis jett nicht recht. Ich bin zu abgeschlossen vom unmittelbaren Verkehr mit dem Volke. Es ist mir, als wäre ich plötlich in Stillwasser gerathen. Ich muß mir einen andern Ersatz suchen und dies werde ich thun durch Theilnahme an bestanntern gemeinnützigen Gesellschaften und Vereinen.

Von der Politik in eidg. Dingen will ich kein Wort reden; Du weißt, wo es hinkt, so gut als ich; so Gott will, wird allmälig ein stärkeres Be-wußtsein von der Stellung und der Würde eines freien Volkes einkehren.

Wie geht es Deiner lieben Frau und Kind oder Kindern? Empfehle mich der Erinnerung der lieben Gemahlin. Bei mir ist alles wohl, Frau und alle fünf Kinder. Daß die liebe Schwiegermutter starb, wirst Du wissen. Besonders meine Frau und die Kinder haben viel an ihr versloren.

Schreibe mir möglichst bald. Ich fühle wieder mehr als je das Bedürfnis, [mich] mit einem frischen und freien Geiste zu unterhalten. Künftig, wenn es Dir angenehm ist, werde ich also nicht mehr der nachlässige Korrespondent sein.

Berglichst grüßt Dich und die Deinigen

Stämpfli.

Bern, 18. April 1855.

21 9.

Mein lieber Freund! Beigeschlossen sende ich Dir die verlangten Reglemente.

<sup>8)</sup> Aber die bernische Schulfnnobe.

Das bernische ward 1846 modifiziert:

1. "Herr Prafident, meine Berren", ftatt "hochgeachteter" u. j. w.

2. Jedes Mitglied kann in einer Umfrage so oft das Wort nehmen als es will, bis Schluß der Umfrage verlangt und erkennt wird. Einem Mitgliede, das noch nicht gesprochen, kann jedoch das Wort nie abgeschnitten werden.

Für Deine Wahl in Zürich 9) verwende ich mich nun speziell nicht. Ich sprach mit Dubs, als er jüngst hier war, ob Du gewählt würdest. Er glaubt ja; was man Dir zur Last legen werde, sei einzig, daß Du Dich mit der Politik abgegeben!! Er ist jedenfalls für Dich. Mein Ur= theil über Dich konnte ich ihm gegenüber nicht zurückhalten.

Neues in meinem Berichte nichts. In der orientalischen Frage scheinen auf dem diplomatischen wie auf dem Schlachtfelde die Westmächte im Nachtheil zu sein. Doch verlautet unter ber Hand als ganz bestimmt, daß Desterreich gegen Rugland die Offensive ergreifen werde, wenn die allerletten Vorschläge nicht angenommen werden. Fast wichtiger für die Civilisation sind jedoch die Borgange in Spanien und Sardinien — dort Verkauf der Kirchengüter — hier das Klostergeset. Un beiden Orten ist es ein Hauptstreich gegen die römische Hierarchie und ben Klerus; an beiben Orten beshalb auch der Widerstand dieser finstern Macht, der aber bis jest meisterhaft - gegen mein Erwarten - überwunden ward.

In meiner Familie ist alles wohl. Die Kinder blühen auf wie die Natur des Frühlings. Hedwig macht in der Schule Fortschritte, doch heißt es im Zeugniß immer "zu lebhaft". Flora entwickelt sich wie ein Blumelein. Wilhelm ist ein wilder Bube.

Hoffentlich ist auch bei Dir alles wohl. Biele Gruße von meiner Frau an Dich und Deine Gemahlin, denen ich auch die meinigen beifüge.

Dein

Stämpfli.

Bern, 7. Mai [1855].

A 10.

Lieber Freund!

über die Neuenburgerfrage rede ich kein Wort mehr, bis es zur Entscheidung kommt, werde aber in der Behörde mit aller Kraft beitragen, daß wir ein ehrenhaftes ober - fein Arrangement erhalten. Wenn der Konferenztag nicht bald bestimmt wird, so werden wir Kern heimberufen, ber fich übrigens benimmt wie ein Rind.

In der Büchsenfrage 10) wird die Sache am besten eingeleitet wie folgt: Lindener stellt sein Anerbieten und formuliert auch die Bedingungen, d. h. was er eventuell für die Abtretung seiner Erfindung fordert

schweizerische Armee.

<sup>9)</sup> Zum Seminardirektor. Erziehungsdirektor Alfr. Efcher brachte Grunholzer in Vorschlag. Seine Wahl scheiterte dann am Widerstand des Wintersthurers Dr. J. J. Sulzer. S. hiezu Tr. Koller, Hoh. Grunholzer, S. 640 ff.; auch Gagliardi, Alfr. Escher, S. 279, Anm. 1.

10) Anschaffung amerikanischer Gewehre nach System Lindener für die

u. s. w. Dieses Anerbieten läßt er von Empfehlungen angesehener Männer, wie z. B. gerade Hr. Boller, empfehlen, und dann an den Bundesrath einsenden. Wenn die Bedingungen dann von vornenherein nicht zu ungünstig lauten, so werde ich auf Untersuchung der Sache dringen und es wird wohl gehen.

Es freut uns, daß Du und Deine ganze Familie wohl sind. Die Meinige ist auch ganz wohlauf. Meine Frau läßt Euch alle grüßen.

Ich sitze seit 14 Tagen an der Juragewässerkorrektion — ich hoffe

es doch endlich zu einem Abschlusse zu bringen.

Meine herzlichsten Gruße an Dich und Frau Gemahlin und diejenigen zu Uster.

Dein

Stämpfli.

Bern, 17. Horn. [1857].

#### A 11.

# Mein lieber Freund!

Schenk theilt mir soeben mit, daß Rüegg v. St. Gallen zum bern. Seminardirektor ernannt worden sei, und wünscht, daß Du doch all' Deinen Einfluß verwenden möchtest, damit Rüegg die Wahl annimmt. Die gleiche Bitte stelle auch ich; es wäre für die Regierung sehr unsangenehm, wenn sie eine leere Wahl gethan.

Ich bedaure nur, daß seit Deiner Entsernung vor 8 Jahren die Dinge nicht so sich gefügt haben, daß Du wieder hättest kommen können, denn dies war immer meine Idee. Die Anerkennung, mit der man, besonders in der setzten Zeit wieder, von Dir und Deinen Leistungen spricht, sind mir Beweiß, daß Deine Wahl nicht zweiselhaft gewesen wäre.

Da meine Nachlässigkeit im Briefschreiben Dir bekannt ist, so wirst Du mein Schweigen auf sehr angenehme Briefe von Dir nicht übel deuten. Schreibe mir nur bald wieder.

Meine Familie ist ganz wohl. Die Kinder werden alle Tage größer. Meine Frau läßt sich Dir und Deiner Gemahlin sehr empfehlen und wir beide grüßen Euch Alle recht herzlich, auch Herrn Zangger.<sup>11</sup>)

Dein

Stämpfli.

Bern, 14. August [1860].

# **A 12.**

## Mein lieber Freund!

Es ist schwer, für den Mechaniker Lendemann einen guten Rath zu geben. Das Gotthardkomite ist, so wie ich die Verhältnisse kenne, kaum in der Lage, die Erfindung 12) zu kaufen. Ohnehin fehlt dort jede Energie.

<sup>11)</sup> Grunholzers Schwiegervater, Nationalrat (nicht zu verwechseln mit dem aus der zürcherischen demokratischen Bewegung bekannten Tierarzneischuldirektor und späteren Nationalrat Zangger in Zürich).

12) Sie scheint eine Bohrmaschine zu betreffen.

Ich glaube, Lendemann sollte sein Hauptbestreben darein setzen, vor Allem die praktische Bewährung der Maschine zu konstatieren. Also wenn an der Axenstraße dazu Gelegenheit sich böte, dort. Die Resgierungen von Uri und Schwyz werden ihm freilich nicht hohe Summen bezahlen, aber doch immer etwas.

Bewährt sich die Maschine, so ist die Sache gewonnen. Tunnel gibt es in der Schweiz noch mehrere zu bauen, und es darf angenommen werden, daß feine Kompagnie und kein Unternehmer die Maschine einssach nachmachen und ausbeuten würde, ohne eine billige Entschädigung an den Erfinder. Ohne diesen, freilich nur moralischen Schutz bliebe dem L. freilich nichts anderes übrig, als seine Erfindung im Auslande zu verwerthen.

Die Moralpredigten der N. Z. Z. in Eisenbahndingen sind allersdings sehr rührend. Mit den Eisenbahnkämpsen ist es leider noch lange nicht fertig; sie werden intensiver werden, je mehr die Gesellschaften sich als "Mächte" fühlen. Dazu die einreckenden Arme der großen französischen Gesellschaften im Westen der Schweiz; die Eisersucht der Kanstonalhoheit gegen die Bundeshoheit, u. s. w.

Hier im Kanton Bern fehlt es etwas an jungem rüftigem Holze; die Regierung ist aus zu slauen Leuten zusammengesetzt; viele altern im grünen Saale gar zu schnell; im nächsten Frühjahr wird es deshalb eine heftige Brise absetzen; für das raditale System selbst ist jedoch keine Gefahr.

Viele Gruße von Deinem

Stämpfli.

Bern, 20. Dez. 61.

(Die zweite Reihe der Briefe folgt in nächster Rummer.)

# Es tagt.

Bon Sans Raichle.

M 9. Mai 1926 hat die Aargauische Offiziersgesellschaft durch ihre Generalversammlung zu Brugg beschlossen, bei der Delegiertenversammlung der Schweizerischen Offiziersgesellschaft gegen die gesetwidrigen Abstriche am Militärbudget der Schweizerischen Sidgenossenschaft Verwahrung einzulegen und zugleich dem Vorsteher des Sidgenössischen Militärdepartementes den Dank für die mannhafte Verteidigung unserer Vehrgesetze und der Pflicht, sie zu erfüllen, auszusprechen. Dieser Beschluß, hinter dem siebenhundert im Aargau wohnende Offiziere stehen,
ist durch die Zeitungen verbreitet worden. Dadurch hat die Offentlichteit erstmals Kenntnis davon erhalten, daß sich am 30. Mai 1926 die Abgeordneten der schweizerischen Offiziere zusammenfinden werden, um